

Osttiroler Heimatabblätter

Heimatkundliche Beilage des „Osttiroler Bote“

Nummer 3

Donnerstag, 28. März 1991

59. Jahrgang

Siegmond Kurzhäler

200. Geburtstag Simon Stampfers

Simon Stampfer selbst habe immer behauptet, er sei 1792 geboren, doch die Taufbücher sind gewissenhaft geführt und so war es wohl der 28. Oktober 1790, an dem er das Licht der Welt erblickte.

Die Familie Stampfer war in Seinitzen-Tauernal teingesessen und scheint schon im ersten Matrikenbuch der Pfarre Matrei auf, das mit den fortlaufenden Eintragungen bereits 1558 beginnt und damit das älteste im ganzen deutschen Sprachraum ist.

Um 1600 teilte sich die Linie und der andere Zweig — die direkten Vorfahren Simon Stampfers — wurden in Hinteregge — einer Hangbrust in ca. 1.500 m Seehöhe oberhalb Proßegg — sesshaft, wo sie durch mehrere Generationen hausten. (Familienbuch der Pfarre Matrei)

Der Vater Simon Stampfers — einer der jüngsten von neun Geschwistern — war Störweber, verließ Hinteregge, erwarb oder pachtete das sogen. »Rabenkopfgüt« am Eingang zum Virgental und erhielt damit die Heirats-erlaubnis. Er ehelichte Magdalena Schweina-her, die ihm sechs Kinder schenkte, von denen Simon das älteste war.

Warum das Ehepaar bald nach der Hochzeit das Rabenkopfgüt verlassen mußte, ist nicht überliefert. Was blieb damals dann übrig, als sich als Tagelöhner zu verdingen. Das bedeutete, bald hier bald dort — je nach Arbeit und Verständnis der betreffenden Bauern — einige Tage oder Wochen oder vielleicht einmal den Winter über für bescheidensten Verdienst und Unterkunft in Hans und Stall, Feld und Wald zu arbeiten. Der Zusammenhang in der Sippe war jedoch zu jener Zeit noch tragfähig genug, um in Notzeiten aufgenommen zu werden. So mag die hochschwängere Frau bei den nahen Verwandten ihres Mannes, heim »Unterroaner« in Seinitzen, Aufnahme gefunden haben, wo dann Simon Stampfer das Licht der Welt erblickte und Mutter und Kind nach Brauch und Sitte für die nächste Zeit Wartung und Versorgung hatten. Später scheint die Familie (wahrscheinlich als Mithäuser) doch wieder ein Heim für sich gefunden zu haben, denn als Unterkunft für Simon und seine Geschwister wird des öfteren Hinteregge genannt.

Kinder von Tagelöhnern hatten kein leichtes Aufwachsen. Sobald sie nur für eine Tätigkeit brauchbar waren, hatten sie die Kost selbst zu verdienen, und so verdingte sich Si-

mon gar bald von zeitig im Frühjahr bis spät in den Herbst hinein als Ziegenhirte.

Wie und warum der Pfarrer und später erste Dekan von Matrei Genrg Brandstätter auf den Buben aufmerksam wurde, wissen wir nicht. Jedenfalls nahm er sich des Knaben im Alter von elf Jahren an und ermöglichte ihm den Besuch der Marktshule. Er erlaubte ihm sogar, sich täglich in der Pfarrerküche zu sättigen, was die Köchin als reine Verschwendung des geistlichen Herrn wertete, und wofür Simon die Dienste einer Küchenmagd zu leisten hatte.

Die Realschule in Lienz scheint doch um manches besser gewesen zu sein, denn Simon Stampfer besuchte diese durch Vermittlung des Dekans von 1804 bis zu ihrer Anflöschung 1806.

Sein überragendes Talent muß wohl allgemein aufgefallen sein, denn Dekan Brandstätter hielt weiter die Hand über Simon Stampfer und ermöglichte ihm den Besuch des Gymnasiums in Salzburg.

Als junger Bursche, der wohl zeit seines Lebens mehr herumgestoßen als betreut worden war, schnürte Simon Stampfer sein Ränzchen und mit nichts anderem als den notwendig-

sten Kleidern ausgestattet und ohne Geld machte er sich auf den Weg über den Felbertauern. Der Mut, der Wille und die Courage, die Angst und Verzagttheit zu überwinden, waren sicher die erste grandiose Leistung des späteren Gelehrten.

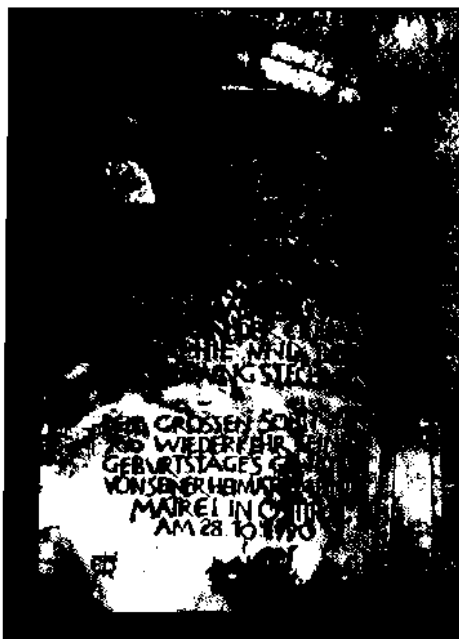
Da Stampfer ja nicht in der Lage war, das Schulgeld zu bezahlen, erlaubte man ihm zwar, am Unterricht teilzunehmen, aber von einer Aufnahme als ordentlicher Schöter war zunächst keine Rede. Bald war Simon Stampfer Klassenprimus und allen anderen Schölern weit voraus, daher war man schließlich bereit, auf das Schulgeld zu verzichten und ihm das Recht zuzugestehen, Zeugnisse zu erwerben.

Wie so ein Bettelstudent damals sein Leben fristete, erzählte Stampfer selbst einmal einem seiner Freunde. Ganz ohne Geld ging es nicht und die Möglichkeiten, solches zu verdienen, waren beschränkt: Begriffstötigen Jungen wohlhabender Familien Nachhilfeunterricht geben, in der ganzen Stadt Kostplätze erbeteln, damit man alle Tage irgendwo anders etwas zum Essen bekam; oft nächtelang in ungeheizten Kanzleien Kopien von Schriftstücken schreiben oder wenn es wieder einmal ganz knapp herging, in den Höfen von Bürgerhäusern am Sonntag-Vormittag das Evangelium laut vorlesen, was mit ein paar Kreuzern Spende gelohnt wurde.

Unter obigen Umständen absolvierte Stampfer zunächst das Gymnasium und dann mit ausgezeichnetem Erfolg das Lyzeum. 1814 unterzog er sich in München den notwendigen Prüfungen und erhielt nun am k. u. k. Gymnasium in Salzburg die Stelle eines Professors für Mathematik, Naturgeschichte, Physik und griechische Sprache. Somit war er nun wenigstens die Sorge um das tägliche Brot los.

Als hervorragender Fachmann und begabter Pädagoge erwarb sich Prof. Stampfer bald hohes Ansehen bei Kollegen und Schölern. Sein Ruf als Geometer wurde durch die Vermessung der Landesgrenze zwischen Salzburg und Bayern besonders begründet und sein Name war bald in weiten Kreisen der damaligen wissenschaftlichen Welt bekannt. Bereits 1825, also mit 35 Jahren, genoß der einstige Tagelöhnerbub und Geißhirte solches Ansehen, daß er zum Professor der praktischen Geometrie am k. u. k. Polytechnischen Institut (Technische Hochschule) ernannt





Diese Gedenktafel wurde am 24. November 1990 am alten Unterroaner-Haus in Seintzen/Matreier Tauerntal angebracht. Das vom Matreier Metallbildhauer Erich Trost geschaffene Mal zeigt oben links das Stroboskop, in der Mitte das Nivellierinstrument, rechts eine Meßlatte zum Bestimmen des Inhaltes von halbleeren Weinfässern, schließlich die Stampfersche Meßschraube und trägt folgenden Text: »Hier stand das Elternhaus von Universitätsprofessor Simon von Stampfer, Gründungsmitglied der Akademie der Wissenschaften in Wien. Maßgeblicher Erfinder in der Cinematographie und der Vermessungstechnik. — Dem großen Sohn zur 200. Wiederkehr seines Geburtstages gewidmet von seiner Heimatgemeinde Matriei in Osttirol am 28. 10. 1990.«

Foto: Lottersberger

wurde, an dem er durch 23 Jahre als international hoch angesehenen Lehrer, Erfinder und Forscher wirken sollte.

Wie zeitgenössische Kollegen Simon Stampfer beurteilten? »Seinen weit über die Grenzen des Vaterlandes reichenden Ruf als Lehrer begründete er auf akademischem Boden. Trotz seines ungünstigen Organs und seines einfachen Vortrages zwang der schlichte Gelehrte mit der unanschnitlichen Gestalt und dem rassigen, feingeschnittenen Bauernkopf die Hörer durch die Überlegenheit seines Geistes in seinen Bann. Gedanken und Anregungen, in die Vorlesungen eingeflochten, waren die Grundlagen von vielen späteren Entdeckungen. Eine solche Freizügigkeit mit neuen Ideen konnte sich nur ein Mann vom Format Simon Stampfers leisten.«

Sein reger Geist scheint immer tätig gewesen zu sein und rastloser Fleiß, verbunden mit praktischer Geschicklichkeit, ermöglichten es ihm, mit einfachsten Mitteln Erfindungen zu machen und Geräte herzustellen, die mit erstaunlicher Genauigkeit funktionierten (Vermessungs-Nivelliergeräte und Methoden ihrer Anwendung u. a.). Neben der Geometrie, die in der damaligen Zeit der Landesvermessung und des beginnenden Verkehrswegebau besonders gefragt war und der besondere Bedeutung zukam, beschäftigte sich Stampfer mit Astronomie, mit Mathematik (seine sechsstelligen Logarithmen waren weit in unser Jahrhundert herauf — kaum verän-

dert — im Gebrauch) und mit Optik. Die »Stampfersche Zauberscheibe« gilt als Pionierleistung der Kinematographie oder — anders ausgedrückt — als die Uridee des Kinos, bzw. des Films.

Natürlich blieben Ehrungen nicht aus. Gründungsmitglied der Akademie der Wissenschaften, Ritter des Leopold Ordens, des k. russischen Annen-Ordens n. a. m. Das Denkmal vor der Technischen Hochschule in Wien ist vielleicht das beste Zeugnis für die Nachwelt vom hohen Ansehen des wohl berühmtesten Osttirolers seiner Zeit.

Da das Persönlich-Menschliche in solchen Beiträgen in der Regel zu kurz kommt, sei bewußt auch darüber ein wenig erzählt. Simon Stampfer wohnte in Wien in der Taubstummengasse in Wieden und war ein Mann von großer Herzengüte, der das Elend und die Not seiner Kindheit und Lehrjahre wohl nie vergessen konnte. So habe er hilfsbedürftige Studenten nach Möglichkeit unterstützt und auch für Landsleute immer ein offenes Ohr und eine helfende Hand gehabt. Er ebnete z. B. dem Bildhauer Josef Gasser — später Ritter von Wallhorn — den Weg für die Ausbildung an der Akademie für Bildende Künste und verschaffte ihm beim Staatskanzler Fürst Metternich ein Stipendium für die weitere Ausbildung in Italien. Einen begabten Matreier, Johann Gasser mit Namen (nähere Angaben fehlen), der notdürftig hekleider nach Wien kam, nahm Simon Stampfer bei sich auf, er wirkte die Aufnahme in die Akademie und kam jahrelang für dessen Lebensunterhalt auf. Leider scheinen die Einflüsse der Residenzstadt stärker gewesen zu sein als sein Lernwille, sodaß er sich verbummelte und — wie es heißt — in den besten Mannesjahren einem »Brustübel« unterlag, noch bevor er sich zu einer reifen Künstlerpersönlichkeit entwickeln hatte können.

Ein Bauer aus Matriei kam zu Stampfer und wollte, daß dieser zum Kaiser gehe und mit dem aushandle, daß er in einem Grenzstreit

Recht bekäme. »Ich weiß wohl, daß Du was Großes worden bist, da wirst Du das woll derichten«, schloß der Bauer sein Anliegen und verstand nicht, daß Stampfer nicht half und ihm nur das Geld für die Heimreise gab.

Schicksalsschläge blieben Simon Stampfer nicht erspart. Sein einziger Sohn Anton war bereits Assistent an der Technischen Hochschule, als er mit 24 Jahren an einem Lungenleiden erkrankte und bald darauf starb. Wenige Wochen später trug man dessen jüngere Schwester zu Grabe und einige Jahre darauf Stampfers Gattin Johanna, geb. Wagner, die aus Salzburg stammte. Nur die älteste Tochter Luise überlebte den Vater und heiratete Prof. Dr. Josef Herr, dem sie fünf Kinder gebar.

Ein Kopfleiden und eine Verletzung des rechten Oberarms — beide hatte er sich schon als Hüterbub zugezogen — machten ihm mit zunehmendem Alter immer mehr Schwierigkeiten und erstes beeinträchtigte schließlich sein Hörvermögen, sodaß Stampfer 1849 mit 59 Jahren in den Ruhestand trat. Ein Mensch mit so vielen Interessen und solchen Fähigkeiten kann sich wohl gar nicht zur Ruhe setzen und so arbeitete und forschte Simon Stampfer auch als Pensionist weiter bis fast an sein Lebensende am 10. November 1864.

Eine »Reise auf den Glockner«, die er zusammen mit Prof. P. K. Thurnwieser aus Krainsach unternahm, sowie die Beziehungen zu seinen vier Geschwistern und dem Vater (dieser starb erst 1851) verbanden Simon Stampfer stets mit seiner Heimat, zu deren ruhmreichsten Söhnen er wohl immer zählen wird.

Quellen:

Aufsatz von Friedrich Kaiser, erschienen im »Neuen Fremden-Blatt«, 19.5.1867. Aufsatz in den »Innsbrucker Nachrichten«, Nr. 131, 11.6.1912, Autor unbekannt. Beitrag F. Hauer: »Zur Geschichte der Techn. Hochschule.« Zeitschrift für Mathem. und Physik. Mitteilungen, erschienen 1869. Quellenmaterial gesammelt von HR Dipl.-Ing. Franz Allmer, Graz, Vogelweidenstraße 44. Auszug aus den Matriken der Pfarre Matriei, erhoben von Alexander Brugger.

Emma Tötschnig:

Die Güter der Grafen von Görz, ihrer Ministerialen und Dienstleute

16

Siehe OHBI. 1987/11, 12; 1988/1, 2, 3, 4, 5, 6, 10, 11, 12; 1989/9; 1990/4,5,6

Cristan Dörner war in Aßling, Gericht Anras, ansässig gewesen und hatte lt. Heiratsabrede vom 2. Feber 1582 die Margarete, Tochter des Veit Rainer aus dessen 1. Ehe, geheiratet. Dörner brachte 260 fl. in das Rainergut ein, das zum Großteil dem Dominikanerinnenkloster Lienz zu Freistiftrecht unterstand (251).

Am 17. 6. 1586 hatte Georg Pacher dieses Rainergut übernommen, mit der Verpflichtung, für den lebenslangen Unterhalt der 3 nicht vogtbaren Kinder Rainers zu sorgen (252).

Dörner hatte inzwischen — gemeinsam mit Wolfgang Cammerlander — die nach ihm benannte Dörnerische Behausung inne und kaufte von Cammerlander auch die 2. Hälfte dieses Gutes im Tausch gegen ein Objekt im Oberdorf (das Schneidergütl auf der Pranstatt) ein.

Dörners 1. Ehefrau, Margret Rainer, war verstorben; am 30. Mai 1593 übernahm Dörner im Namen seiner 2. Ehefrau (einer Frießmaierin) »die großen Leibs halber nit zugegen sein mieg, von derer aber ordentlichen miltli-

chen Befehl und Gewalt hat und auch für Sy steck«, aus ihrem Erbe nach dem verstorbenen Vater Martan Frießlmayr zu Dristach 17 Gulden (253). Sie war in 1. Ehe mit Hans Taxer verheiratet gewesen. (Durch seine 2. Ehefrau war Dörner in den Besitz des Schneidergütl auf der Pranstatt gekommen.)

Dörner vereinte nun beide Objekte, seine ihm zu Aigen gehörige Dörnerische Behausung und das ihm und dem Andrä Klocker u. o. von Georg Ortner zugekommene Schwingenpergerische Knappengütl (254); diese beiden Gütl hatten vielleicht schon vor Cristan und Jakob Schwingenpergs Zeiten eine Einheit gebildet, die als Nr. 11 in der Wachtgeldliste um 1583 vorkommt.

Cristan Dörner wurde ca. 80 Jahre alt. Im Jahre 1628 gab er noch Zeugenschaft für Leonhard Kotlackher ab, daß dieser — ebenfalls aus Anras stammend — ehelicher Gehurt sei (255).

Am 13. 4. 1633 erfolgte die Verlasshandlung nach verstorbenem Cristan Dörner. Sein Aiden, Andrä Klocker, Sohn des Ruepp Klocker zu Lauent, und Otmar Dörner, Cri-

staus Sohn, besaßen das Dörersche Vermögen je zu einem halben Teil. Erschienen waren noch Verwandte aus Anras, Augustin Mallicker, Blasy Dörer, Simon Solderer, Bartl Vergeiner und Mathes Wieser, weil Dörer seinerzeit 250 Gulden Vermögen mitgebracht hatte (256).

Andreas Klockner, nun Törer zu Tristach, war sehr früh gestorben. Die Gerhaben der Dörerschen Kinder (Paul Am Ort und Michael Hueber) verfügten über das Dörergut: Sebastian Schnellen übergaben sie die Intai-gene Dörersche Behausung mit kleinem und großem Garten sowie das Ackerle in der Oberfeldern um 9 fl. jährlichen Bestandgeldes, Vincenz Sturm übernahm den Kaufacker und das Mil Gerecht um 15 fl., Veit Erschpainer den Stoffler Acker, so Eigentum, um 5 fl. 30 Krz., Oswald Mayr das »Grabenle« und den Mandorferisch-Flaschbergerischen Lehenacker um 7 fl., Cristoff Moser von Amlach den Acker der gg. Gereit liegt, so auch Eigentum, um 2 fl. jährliches Bestandgeld. Der Vertrag war auf 12 unkündbare Jahre befristet. Inzwischen anfallende Steuern hatten die Bestandsleute zu bezahlen.

Die minderjährigen Dörerschen Kinder, Ulrich und Cristine, kamen 1643 zu Paul Taxer, der sie bis zu ihrer Vogtbarkeit in seinem Haushaben versorgen sollte. Dafür wurde Taxers Schuld bei den Gerhaben der Kinder von 60 fl. auf 40 fl. herabgesetzt (257).

Der um 1643 noch minderjährige Ulrich Dörer dürfte identisch gewesen sein mit dem um 1675 und 1691 genannten Ulrich Törer (258); auf ihn folgte Thoman Dörer, der mit dem Familiennamen »Koller« hieß.

Dieser Thoman Dörer/Koller ehelichte um 1687 die Maria Dörer, Tochter des Andrä Dörer. Pfarrer Niederkofler führt in seiner Chronik S. 50 auch den Stammbaum an, aus dem der heutige Besitzer des »Dörergutes«, Franz Koller, noch herkommt.

Um 1775 bestand dieser Besitz aus dem luthaigenen Haus Nr. 671 (Stube, Kuchl, Keller, 2 Gäden, 2 Kammern), dem Futterhaus und einem Gartl mit 88 Kflf., 1412 Kflf. Acker und 1577 Kflf. Mahd.

3654 Kflf. Ackerfeld waren Lehengut, 4095 Kflf. Acker hatte Dörer zu Baurecht inne. Die Knaperische Hofstatt mit 300 Kflf. Grund war den Carmeliten zu Lienz gehörig. Die Bergwiesen umfaßten 7400 Kflf, dazu gehörten noch 12.900 Kflf. Waldungen (258).

Die Baulichkeiten des Dörergutes stehen auf Banparz. 51, Dorfstr. 57.

Das letzte in der Wachtgeldliste v. J. 1583 genannte Gut Nr. 14 des Martin Hueber, jetzt Schnaidter, war wenige Jahre später bereits an Martin Hueber Schneiders Kinder übergegangen, wie dies bei den Grundzinsen Nr. 5, nach 1583, zu ersehen ist.

Für ihr »heisl. garten und auch patstuben« zinsten sie an die Herrschaft Lienz 6 Kreuzer, für den Garten zu unterist der Draten ebenfalls 6 Kreuzer, und für 1/4 arl Einfang in den Auen 4 Krz.

Ein »Hueber mit joppen, schilt und Spicz« wird bereits in der Görzischen Musterungliste aus der Zeit um 1380 als letzter Stellungspflichtiger zu Tristach nachgetragen.

Etwas mehr erzählt man im Jahre 1528: Die Frau eines »Urbau Hueber« besitzt hier ein Häusl und ein Gereutl und zinst dafür der Herrschaft auf Schloß Prugg 6 gl. = 6 Kreuzer. (259).

Um 1545 ist dieses Gütl nicht sicher zu erkennen, wahrscheinlich war Hanns Schneider, der Jüngere, im Besitz nachgefolgt (260).

Um 1575 besaß Martin Schneider Haus und Garten von der Herrschaft Lienz um 3 Kreuzer und einen halben zu Freistiftrecht; dazu noch Grundstücke von der Kirche Tristach, vom Pfarrherrn Tristach, von der St. Andreaskirche in Patriasdorf und ein Acker »frey-aigen«. (261).

Zwei Verträge aus dem Jahre 1581 (262) lassen erkennen, daß Martin Schneider identisch war mit Martin Hueber, Schneider, dessen Witwe Veronica Mägerlin sich am 25. 11. 1581 mit Hans Lanz zu Tristach neuerlich verhehelichte. Das Gut blieb in ihren Händen, bis sich der älteste Sohn nach seiner Volljährigkeit vielleicht verhelichten sollte. In diesem Fall soll Lanz das inzwischen Erhaltene erhalten und der Veronica Mägerlin ihr eingebrachtes Gut mit 70 fl. ausbezahlt werden. Für Martin Huebers nachgelassene Kinder wurden als Gerhaben Peter Pacher und Rueprecht Hueber, beed zu Lauenl, eingesetzt, die Wwe. Veronica Hueber vertrat ihr Anweiser Jacob Taxer in Beistand von Veronicas Bruder, des Benefiziaten Hans Magerle bei der Lienzer Mess.

Nachfolger auf diesem Gut wurde Lorenz Hueber, Schneider, er wird als Sohn des Martin Hueber zu Amlach bezeichnet.

Lorenz Hueber war mit Cristina Weber-Zoyer verhelicht, die Ehe blieb jedoch kinderlos. In einem Vertrag vom 2. 10. 1610 hatte Lorenz die Absicht geäußert, seine Schwester Magdalena (die Tochter Martin Huebers und der Veronica Mägerlin), die mit Adam Hofzugott aus Strojach im Gericht Pittersberg ver-

heiratet war, gegen Einbringung von 100 fl in seine Behausung und alle andere Habe aufzunehmen, zu schirmen und zu schützen (263).

Es kam jedoch nicht mehr dazu, denn Lorenz Hueber starb im Jahre 1612 und auch Margarete gilt anlässlich eines Erbvergleiches mit Adam Hofzugott als »weilende« d. h. als Verstorbene (264).

Am 26. 6. 1612 meldeten sich die erbberechtigten vaterstämmigen Verwandten Lorenzen Huebers: Cristoff Hueber, gewester Pacher zu Lauenl, mit seinem Sohn Peter und ihren Verwandten, Balthasar Hueber, gewester Klocker zu Lauenl, mit seinem Sohn Ruepp und ihren Verwandten, Kunigunde (Hueberin), verhelicht mit Martin Gröbitschitsch oh Leisach, Lucas Grebitschitzer's Kinder und andere aus dieser Verwandtschaft, der Margarete Hueberin hinterlassene Tochter, Margarete Köschin genannt, und der Cristine Hueberin hinterlassener Sohn Peter Sporer.

Als mueterstämbige Verwandte meldeten sich: Erasmus Wuz für seine Ehwirtin, Pangraz Wuz selbst, Adam Taxer für seine Ehefrau, Cristan Taxer und seine Verwandten, sowie Hans Mayr zu Amlach anstatt seiner Mutter Catharina.

Als »nächstgesippte mueterstämbige Pluctshefreundere« Lorenzen Huebers meldeten sich auch die Mägerlischen Verwandten (265).

Obwohl die 5 Töchter Pf. Johann Mägerles als »unehelich geborene Personen von Recht und Willigkeit wegen bei diesem Erb nichts zu suechen oder zuegesprochen (haben), hat auf eingepreichte Bittl Freiherr Sigmund v. Wolfenstein und Rodenegg gnädig den Mägerlischen Geschwistern, allein von Freuntschaft und keiner Gerechtigkeit wegen, zu einem Gedenkzaichen und mit gutem Nutz 18 fl zu gehen bewilliget, gegen Übergabe einer genuessamen Quitlung an die Erben« (266).

Auch dem Adam Hofzugott wurden gerichtlich 18 fl. zugesprochen.

Am 24. 8. 1612 verkauften die Erben des Lorenz Hueber, Schneider, dem Urban Wiukler, anjezo zu Dölsach wohnhaft gewesen, »die Schneiderische Behausung« und 2 Gärtlen zu Tristach um 267 Gulden (davon für die Behausung 209 fl, für das bewegliche Eigentum 40 fl. und für die noch einzubringende Feldnutz 18 fl.).

Die Lage dieses verkauften Gutes ist nicht angegeben (267).

An anderer Stelle heißt es jedoch vom Hauptgut des Lorenzen Hueber, daß es aus dem Feuer- und Futterhaus, Hofstatt, Patstube, Kabisgarten, Krautgarten und 1/2 mader, dem Angerle an der Wiere, bestanden habe (268). Es handelte sich daher um zwei verschiedene Güter.

Am 20. 4. 1613 kam es zu einem Vergleich zwischen den Erben Lorenzen Huebers. Das Schneiderische Vermögen betrug — lt. Inventur v. 4. 6. 1612 — ca. 823 Gulden. Dieses wurde — nach Begleichung der Schulden und der aufgelaufenen Kosten — verteilt, wobei 5 vaterstämmigen Gruppen je 76 Gulden zukamen, die mueterstämmigen Erben 170 fl erhielten, und an Gründen noch verblieben: 2 mader Gras, Burglehen, Wert 135 fl, und ein Ackerle, das vom Überpacher herkam, Wert 31 fl (268).

Wie der Vulgo name »Schneider« annehmen läßt, war mit diesem Haus das Schneidergewerbe verbunden. Dementsprechend dürf-

Diesellokzeit begann 1955

Zum Beitrag »Der Bau der Pustertalbahn« von Josef Steiner in der Nummer 2/1991 der »Osttiroler Heimatblätter« schrieb Hermann Walter in Nußdorf-Debant, der am 8. 3. 1956 von der Bundesbahndirektion Villach zur Dienststelle Lienz versetzt worden war und dieser bis zum Herbst 1961 vorstand, u. a.:

Im Text der beiden ersten Bilder (er stammte von der Schriftleitung) heißt es, daß der Dampfbetrieb Spittal — Innichen im November 1963 endete und daß die »Diesellokzeit« also von 1963 bis 1989 dauerte. Diese Daten entsprechen nicht den Tatsachen.

In einer Fachliteratur heißt es wahrheitsgetreu: »Ab 1955 ersetzte die ÖBB die Dampflokomotiven durch die dielektrische Lokomotiven der Reihe 2045, denen in den sechziger Jahren diesel-hydraulische Loks der Reihe 2043 folgten. Außerdem wurden Triebwagen der Reihen 5042, 5044, 5046 und 5145 eingesetzt.«

Mit dem Einlangen der Diesellok der Reihe 2045 im Jahre 1955 in der Dienststelle Lienz wurde einer der ersten Fachleute auf dem Gehier der Diesellokzugförderung, der Lokomotivlehrführer und techn. Beamte Schneider, von Villach nach Lienz abgeordnet, um sowohl das Fahr- als auch Werkstättenpersonal mit dieser Traktionsart vertraut zu machen.

Die Strecke Spittal bis Innichen galt jedenfalls ab dem Jahre 1955 offiziell als »verdieselt«, wie es sachlich ausgedrückt wird.

te wieder ein Berufsschneider das Gütl'erwork ben haben.

Aus dem Jahr 1623 ist ein Vertrag vorhanden, aus dem ersichtlich ist, daß Sebastian Schnellen, Schneider zu Dristach, hier eine Liegenschaft käuflich an sich gebracht und diese an Sylvst Ganser zu Nußdorf weiterverkauft hatte. Ganser verkaufte nun diese Liegenschaft — die ohne Kaufbrief ins herrschaftliche Urbar eingetragen wurden sei — am 1. 7. 1623 dem Vinzenz Sturm, Schmied zu Dristach, nämlich:

eine Hofstatt, darauf eine Behausung gestanden, mer ein Gartl dabei und ein Einfang, alles der Herrschaft Lienz zu Freistiftrecht unterworfen und zu Tristach einliegend.

Der Einfang »stößt gegen murgun (Osten) an Georg Rainers Garten, mittag (Süden) an das Pizach, abend und mitternacht (West und Nord) an die Gemain«, das Kaufgeld betrug 177 rheinische Gulden (269).

Ein solcher Einfang wird um 1775 beim Schmiedgut des Peter Mayr beschrieben: »er stößt im Osten an den Antoni Glantschnig (= Rainer), sonst an den Weg. (270).

Nach diesen Angaben dürfte es sich um die Grundparzelle 197 gehandelt haben, die auch heute zum Schmiedgut gehört, östlich an den Rainer/Meixergarten angrenzt, und an der nördlich die Lavanterstrasse vorbeiführt.

Über das Schmiedgut schreibt Pfarrer Niederkofler in seiner Chronik S. 49: ... daß es einst dem »berühmten und bekannten Nikl Mayr« gehört habe, daß davon bei den Drauüberschwemmungen ganze Flächen der Felder, sogar das Haus, fortgetragen wurden; außerdem sei das Mairgut in viele Stücke geteilt worden ...

Als Vinzenz Sturm, J. 1623 jene Hofstatt erwarb, »darauf vorher eine Behausung gestanden hatre«, besaß er bereits die Handschmiede, Hufstatt und Badstube an der Wiere und einige Feldstücke (271).

Er übte hier sein Haudwerk aus, dürfte aber in jenem Häusl gewohnt haben, dessen Gartl an die Gründe des Knappengütls angrenzte (272), das er erst neu erbaut und um 1615 seiner Ehefrau Cristine Hueberin aus Virgeu für ihr eingebrachtes Heiratsgut vermachte, als er sich (vorübergehend) auf das Hnlzwerk zu begeben gedachte. (273).

Vinzenz Sturms Ehe mit Cristine Hueberin hlieb kinderlos.

Sie nahmen im Jahre 1638 den Hansen Hueber, Sohn des Michael Hueber zu Am-lach, als eines angewünschten Sohns statt auf (274).

Vinzenz starb anfangs 1640 (275).

Als Erben kamen die Hueberischen Verwandten in Frage, wie dies schon 1638 bestimmt wurde.

Ein Nachtrag in den herrschaftlichen Aufzeichnungen v. J. 1626 gibt den Georg Mayr als Nachfolger auf der Behausung mit Gartl des verstorbenen Vinzenz Sturm an (276).

Im Jahre 1680 besaß ein Lucas Mayr dieses Häusl mit 6 dazugehörigen kleinen Gründln, die zusammen 1 1/2 arl Acker und 2 mader Gras umfaßten.

Pfarrer Niederkofler berichtet, daß Gregor Lanz bis 1663 diese Schmiede innehatte (277).

Um 1712 war Peter Mayr Besitzer des Schmiedgutes.

Er ließ am 12. 1. 1725 den Cristan Kalser mit seiner Tochter ins Haushaben einheiraten. Peter Mayr starb am 16. 1. 1743, auch

Cristan Mayr (Kalser) war 1745 gestorben. Seine Gläubiger verkauften die Mayrische Behausung, Handschmiede und Badstube um 505 Gulden dem Peter Klockner aus Lauend (278).

Seit 1745 ist nun das gleiche Geschlecht der Klockner auf dem Schmiedgut; trotzdem wird in den Steuerkatastern manchmal noch der Name Mayr dafür verwendet, wie dies z. B. 1775 und 1780 bei der Beschreibung des Schmiedgutes vorkommt (279).

Peter Mayr (Klockner) beschreibt i. J. 1775 dieses Gütl, das als Viertlhuber bezeichnet wird.

Das Haus umfaßt 11 x 7 Klf., darin liegen Stube, Kuehl, Keller, Grädele und 4 Kammern. Das Futterhaus ist angeschlossen und fällt den Stadt, 2 Heudillen und 2 Ställ. Das Hausgartl stoßt im Osten und Süden an Dörers Grund, es umfaßt 35 Klafter.

Ein weiteres Gartl liegt auf der Trate, es grenzt an Rainer und an den Weg. Dazu kamen noch Äcker im Aichholz und an der Wegscheide mit zusammen 870 Klf., ein Einfang mit 576 Klf.; von einem weiteren Einfang, 1 mader groß, war nur mehr 1/3 übrig geblie-

ben, auch vom Garten unter der Sag, war nur mehr 1/2 mader zu genießen, und letztlich, vom Langackerle — das Freistift des Jungfrauenklosters S. Ägiizy und S. Darny zu Lienz war — mit ursprünglich 935 Klf. waren 200 Klf. verfleßt und vom Hochwasser hinweggetragen worden.

Zum Gut gehörte noch 1 Tag Mühlgerechtigkeit an der Prunner-Flatscher-Mühle am Seehach, um 2 Krz 2 f. Mühlstift.

Der zum Schmiedgut gehörige Wald lag am Ez-Steig und umfaßte 1247 Klf. und 3128 Klf.; im Dorntällele lagen 1308 Klf. Wald, das Labhack machte 143 Klf. aus.

Pfarrer Niederkofler berichtet noch, daß die Klockner ein neues Haus an der gleichen Stelle erbaut hatten, wo vorher das alte, baufällig gewordene Häusl gestanden sei (wahrscheinlich das von Vinzenz Sturm erbaute Häusl).

Niederkofler führt auch den Stammbaum der Familie Klockner an.

Heute ist Franz Klockner Eigentümer des Schmiedgutes, das auf der Bauparzelle 52, Lavanterstrasse 62, steht.

Fortsetzung folgt

Quellen:

<p>251 Heiratsabrede v. 2. 2. 1582, Verfachbuch Landgericht Lienz, im Tiroler Landesarchiv Innsbruck. Das Kainergut war i. J. 1283 von Ernst v. Dobrawiz und seinem Sohn Albin dem Dominikanerinnenkloster Lienz zugekommen (s. Archivberichte aus Tirol von E. Oetenthal u. O. Redlich in: Mitteilungen d. k. k. Centralkommission z. Erforschung u. Erhaltung d. Kunst- u. histor. Denkmale Bd. IV Nr. 157).</p> <p>252 Verfachbuch Landgericht Lienz v. J. 1586, 17. VI., wie Anm. 251.</p> <p>253 Verfachbuch Landgericht Lienz v. 4. 6. 1594 und 30. 5. 1593. (Anm. 251) Cristan Dörer verkaufte dem Wolfgang Cammerlander seine inhabende halbe Behausung (Kuehl, Stuben, Gadenle, Stall, Stadel, Badstuben, mit der Einschränkung, daß Dörer sich im Winter in der Kuehlstuben zu erwärmen und in der Rachtstuben zu kochen zu seiner Notdurft vorbehält. Dörers Hausanteil lag in Richtung Hans Taxers Behausung. Andrä Cammerlander berichtet i. J. 1646 (s. Verfachbuch), sein Vater Wolfgang habe einstmals die Dörersche Behausung und ein Einfangl gekauft, er habe mit Cristan Dörer darin gemeinsam gehaust. Unterdessen sei Cristans Weib gestorben und Cristan habe des Hans Taxers Witwe geheiratet, so eine Am-lacherin vom Schneidergütl gewesen sei. Sodann sei ein Wexel erfolgt, daß Cammerlander dem Dörer seine halbe Behausung überlassen, darin er neben Dörer gewohnt hatte, hergeben habe Dörer jene Behausung, die er durch das Vermögen seiner 2. Ehefrau empfangen habe, dem Wolfgang Cammerlander übergeben, darin der Berichtgeber, Andrä, noch sei. Obiger Eheleute eheleiche Kinder seien Otman Dörer und Agnes Linderin. In den Verfachbüchern kommen noch vor: 16. 11. 1641 Curator Otman Törers = Lorenz Mayr, Altmayr, mit Bezug auf Heirats- und Zuläßbrief v. 15. 1. 1619 4. 11. 1640 Hans Dörer, Bürger und Kramer zu Lienz, 9. 11. 1646 Barbara Dörerin, weilent Cristan Dörers (ohne Ortangabe) gewesen Graf Wolkensteinischen Dieners ehelech hinterlassene Tochter, zu Gmint, bei Graf Raitenauchen zu Lebzeiten in Diensten gewesen.</p>	<p>254 Verfachbuch Landgericht Lienz v. 2. 11. 1622 (wie Anm. 251)</p> <p>255 Verfachbuch 8. 1. 1628 (wie Anm. 251)</p> <p>256 Verfachbuch 13. 4. 1633 (wie Anm. 251) und 14. 6. 1633 wie oben.</p> <p>257 Verfachbuch 30. 7. 1639 und 28. 6. 1643 wie Anm. 251.</p>	<p>258 Oberlöcher Sammlung, Zettelarchiv, Mikrofilm Codex 17/60 Rotte Tristach, und Kat. 120/13 v. J. 1775, alles Tir. Landesarchiv Innsbruck.</p> <p>259 Urbar 59/4 der Herrschaft Lienz, alles Tir. Landesarchiv Innsbruck.</p> <p>260 Kat. 0/8 v. J. 1545 Steuerbeschreibung, alles Tir. Landesarchiv Innsbruck.</p> <p>261 Kat. 120/1 v. J. 1575, alles Tir. Landesarchiv Innsbruck.</p> <p>262 Verfachbuch Landgericht Lienz, vom 16. 11. und 25. 11. 1581, alles Tir. Landesarchiv Innsbruck.</p> <p>263 Verfachbuch (s. Anm. 262), Heiratsbrief Adam Hofingot u. Margarete Hueber v. 2. 5. 1610: Bruder der Braut Lorenz Hueber, Elteru: Martin Hueber zu Am-lach und Veronica Mägerle.</p> <p>264 Verfachbuch (s. Anm. 262) v. J. 1612. Vergleich mit Adam Holzgott.</p> <p>265 Verfachbuch (s. Anm. 262) vom 14. 5. und 26. 6. 1612 (Erbberechtigige).</p> <p>266 Verfachbuch (s. Anm. 262) vom Jahre 1612, Vergleich, wie Anm. 264.</p> <p>267 Verfachbuch (s. Anm. 262) vom 24. 8. 1612, Verkauf der Schneiderischen Behausung an Urban Winkler, Dölsach, Kaufpreis 267 fl. (Diese Behausung ist nicht mit jenem Gütl zu verwechseln, das Valentin Hebenstain um 1613 von Peter Pachter um 53 fl. kaufte, der es von Urban Winkler erworben hatte (s. Anm. 201, Verfachb. v. J. 1613 S. 259)).</p> <p>268 Verfachbuch (s. Anm. 262) v. 20. 4. 1613, Vergleich zwischen den vaterstämmigen und mütterstämmigen Verwandten.</p> <p>269 Verfachbuch (s. Anm. 262) v. 1. 7. 1623 S. 84, Kauf durch Vinzenz Sturm, Schmied.</p> <p>270 Kat. 120/13 v. J. 1775 im Tir. Landesarchiv Innsbruck.</p> <p>271 Verfachbuch (wie Anm. 262) 30. 3. 1610, siehe auch Anm. 243 d.</p> <p>272 Verfachbuch (wie Anm. 262) 14. 12. 1613 und 31. 1. 1614, Verträge zwischen Veit Haslacher und Georg Ortner, Schuster, (das Knappengütl grenzt im Norden an Vinzenz Sturms Behausung).</p> <p>273 Verfachbuch (wie Anm. 262) vom 16. 6. 1615, auch Verfachbuch v. 8. 11. 1645: Cristine Hueberin, Witwe nach Vinzenz Sturm und ihre eheleiblichen Brüder Cosman und Cristoff Hueber, Virgen.</p> <p>274 Verfachbuch (s. Anm. 262) v. 4. 5. 1638, 18. 3. 1639, 11. 4. 1639.</p> <p>275 Verfachb. w. a. vom 3. 3. 1640 Dreißigst-Handlung wld. Vinzenz Sturm.</p> <p>276 Steuer Kat. 120/2 v. J. 1626 und Steuer Kat. 120/2a v. J. 1680, beide im Tir. Landesarchiv Innsbruck</p> <p>277 Pfarrer Niederkoflers Chronik im Pfarrarchiv Tristach, S. 49.</p> <p>278 Oberlöcher Sammlung, Zettelarchiv, Mikrofilm Codex 17/60, Tristach, im Tiroler Landesarchiv Innsbruck. Kaufbrief v. 15. 11. 1745.</p> <p>279 Kat. 120/13 v. J. 1775 Peter Mayr, Tristach, Haus Nr. 673. (Eigenbericht); Kat. 120/40 v. J. 1780 Peter Mayr, neu Lorenz Klockner. Haus 673.</p>
--	--	---